



Liebe Spenderinnen
und Spender,
liebe Mitglieder!

Oft wurde im abgelaufenen Jahr über staatliche Entwicklungszusammenarbeit diskutiert. Donald Trump hat mit der Zerschlagung von USAID das sichtbarste Zeichen gesetzt. Die europäischen Staaten müssen zugunsten der Aufrüstung sparen.

Staatliche Entwicklungszusammenarbeit

Die Sparmassnahmen treffen Millionen von Menschen in der Welt. Viel Gutes wurde dank staatlicher Entwicklungszusammenarbeit getan. Dennoch: Die aktuelle Lage zwingt uns, über ihre zwei grossen Schwächen nachzudenken. Sie will zwei Dinge gleichzeitig tun: Die Projekte sollen Menschen im globalen Süden helfen, aber auch dem Geberstaat nützen. Das bleibt meist ein unlösbares Dilemma. Echte Hilfe funktioniert nur ohne Eigeninteressen. Das zweite Problem besteht in der Dimension. Es ist der Staat, der hilft, und seine Vorhaben sind nie klein. Also muss man mit den staatlichen Organen der Empfängerländer arbeiten – die idealen Voraussetzungen für Korruption. Vielleicht müsste man staatliche Entwicklungszusammenarbeit neu denken; der Anstoss dazu wurde 2025 gegeben.


Nicole Delavy, Geschäftsleiterin IPA

IPA International Project Aid
Bederstrasse 97, 8002 Zürich
Tel. +41 (0)44 381 20 24
info@project-aid.org
www.ipa-project-aid.org

Rumphi, Malawi / Zürich

Ein schwerer Gang

Im Spital von Rumphi ist jede Hilfe mehr als willkommen. Zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Hottingen (KSH) in Zürich hat IPA den Hebel in der Geburtsabteilung angesetzt.

Wer das Rumphi District Hospital besucht, braucht starke Nerven. Schon die Zahlen sind erschütternd: Für 330'000 Menschen stehen drei Ärzte im



Schwer zu ertragen: IPA zu Besuch im Spital

Einsatz. Die Infrastruktur stammt unverändert aus dem Jahr 1970, die Apotheke ist abgebrannt. Das Budget: monatlich rund CHF 21'000.- – nötig wäre mehr das Doppelte! Die Schulden der Institution belaufen sich inzwischen auf über CHF 100'000.-. Das Geld reicht nicht einmal mehr für genügend Treibstoff für die Krankenwagen, und man befürchtet, dass bald Strom oder Wasser abgestellt werden könnten. Es gibt nur halb so viele Betten wie stationäre Patientinnen und Patienten. Dazu kommen noch 300 Geburten pro Monat. Ein einziger alter Sterilisator stand bisher zur Verfügung. Doch die Zahlen sind das eine. Ein Gang durch das Elend ist eine noch viel grössere Belastung. Spätestens in der Geburtsabteilung wird es selbst den erfahrenen IPA-Geschäftsleitenden zu viel. Das Projekt der KSH aber rettet Leben und stärkt das immer noch erstaunlich motivierte Personal.



Ein grosses Herz für die Kinder in Rumphi

„Wir haben ein Neugeborenes mit 600 Gramm durchgebracht“, verkündet die leitende Krankenpflegerin und strahlt. Bewundernswert!

Lange gewartet, schnell umgesetzt

Es waren Hottinger Jugendliche, die 2023 ein Projekt zur Unterstützung der medizinischen Versorgung im Spital von Rumphi starteten. Aber wo sollte man anfangen bei so vielen Bedürfnissen? Wunschlisten des Direktors und eine lange Diskussion in der Klasse halfen beim Entscheid: Ein



Weiterbildung des Personals an den Geräten

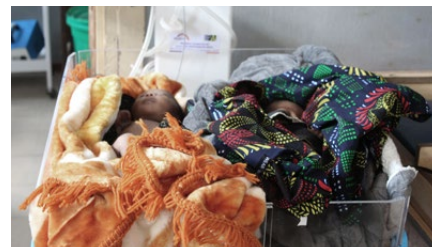
Röntgengerät, Wärmestrahler für Babys und Sterilisatoren schafften es auf die ersten drei Plätze der Prioritätenliste. Nicht nur diese planerischen Entscheide bereiten Mühe. Man musste auch beim Fundraising Vernunft walten lassen.



Der Briefversand brachte viele Spenden ein

Crowdfunding erwies sich als zu teuer. „Und wenn wir den Betrag nicht schaffen, bekommen wir gar nichts“, erklärte Elisha

seinen Kolleginnen und Kollegen. Als dann eine Stiftung das Projekt mit CHF 20'000.- unterstützte, war die Freude riesig. Am Ende reichte es für drei Wärmestrahler, einen Sterilisator und viel Material für die Hygiene im Spital – allerdings erst zwei Jahre nach dem Abschluss des Fundraisings. Eine harte Wartezeit für die Leitung von IPA. Aber die Konstellation von nicht vertrauenswürdigen Spitaldirektoren und einem bereits ausgelasteten lokalen Partner gefährdete die Projektrealisierung. Lieber spät als schlecht war die Devise. Ein Wechsel in der Leitung des Krankenhauses und die Übertragung des Vorha-



Doppelbelegung in den neuen Wärmestrahlern

bens an eine andere, regionale Partnerorganisation lösten die Probleme. Danach ging alles sehr schnell, so dass jetzt mit den neuen Apparaten viele Menschenleben gerettet werden können. ■

Burrel, Albanien

Weg von alten Zeiten

In einem Gebäude, das in Zeiten des stalinistischen Regimes von Enver Hoxha als Polizeistation genutzt wurde, zieht heute die Bibliothek von Burrel vor allem Kinder und Jugendliche an.

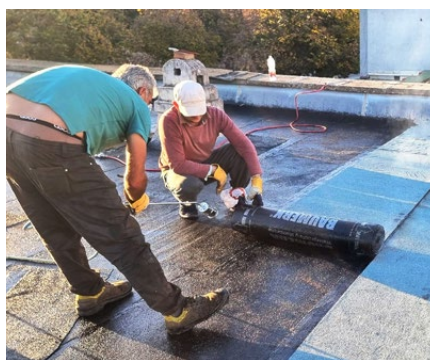
Das grosse Gefängnis von Burrel war während des Kommunismus berühmt und berüchtigt, bekannt als „die Hölle“. Für viele, die hier verschwanden, führte der Weg über die Polizeistation in jenem Gebäude im Zentrum von Burrel, in dem heute die Bibliothek untergebracht ist.



Wasserschäden überall

IPA-Mitarbeitende kennen die Institution schon seit 15 Jahren. Man besuchte den Folterkeller und studierte die Mängel am Gebäude. Beide Eindrücke sind geblieben. Die Bibliothekarin klagte: „Ich möchte mehr Aktivitäten anbieten, Kinder zum

Lesen bringen, aber wer kommt in eine solche Bibliothek?“ Gute Frage. Wasser überall. Es drang durch das Dach in die oberen Räume. Unten waren die Fenster das Problem. Öffnen unmöglich, so dass die Luftfeuchtigkeit bei fast 100% lag. Die Bücher waren feucht, der Verputz fiel



Renovationsarbeiten auf dem Dach

grossflächig von den Wänden. Diese Situation hatte gravierende Folgen: Die völlig veralteten Strominstallationen wurden zur Gefahr. Heizkörper – eine Zentralheizung gibt es nicht – konnten nicht mehr angeschlossen werden. Im Winter war es unerträglich kalt, und



Bereit für die Wiedereröffnung

immer lebte man in der Angst, dass ein Kurzschluss einen Brand auslösen würde. Neue Bücher konnten schon lange nicht mehr gekauft werden. Weshalb also

sollten Kinder oder Erwachsene in die Bibliothek kommen? Diese Frage stellten sich nicht nur das Personal und Mitarbeitende von IPA, sondern auch der



Kleine Leserin, grosses Interesse (im Hintergrund eines der sanierten Fenster)



Viele Schulklassen kommen zu Besuch

Bürgermeister. Im indirekten Kontakt über die lokale Partnerorganisation in Albanien kam man schnell überein, die Probleme gemeinsam anzugehen. Die guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit in früheren Projekten hatten dafür einen soliden Boden gelegt, sprich viel Vertrauen geschaffen.

Jeder leistete seinen Beitrag

IPA übernahm drei Teilprojekte (Dach, Fenster, Stromversorgung), die Verwaltung des Distrikts sollte die Fassade und die Innenräume sanieren, die Zimmer frisch einrichten und neue Gestelle und Bücher einkaufen. Als Beschreibung für die darauf folgende Zusammenarbeit reicht ein Wort: reibungslos. Jede Seite erledigte ihren

Teil, alle Zusagen wurden eingehalten. Noch während den Renovationsarbeiten wurde der Bürgermeister ins nationale Parlament gewählt. Das ist keine Überraschung, sondern verdient, aber in der weiteren Zusammenarbeit im Distrikt wird er IPA fehlen. In den ersten drei Wochen nach der Einweihung führten zwölf Lehrpersonen ihre Klassen in die Bibliothek. Viele Kinder und Jugendliche nützen sie,

um sich Lesestoff für die Freizeit zu holen; die Besucherzahlen sind auf einem erfreulich hohen Niveau. Die Verwaltung plant nun, Bücher mit einem Fahrzeug in die abgelegenen Dörfer zu bringen. Vorerst jedoch geniessen die Nutzerinnen und Nutzer in Burrel die neuen Bücher, die hellen Zimmer und das gute Raumklima. Das Gebäude hat die düsteren Zeiten endgültig hinter sich gelassen. ■

Provinz Extrême-Nord, Kamerun / Zürich

Freud und Leid in einem Projekt

Ein Vorhaben von IPA und der Zürcher Kantonsschule Hottingen bringt 4'000 Menschen Trinkwasser. Aber in zwei Dörfern muss die Bevölkerung feststellen, dass sie hier keine Zukunft hat. Ein bitterer Moment in einem schönen Projekt.

Mindestens ein Trinkwasserbrunnen für das Dorf Gogom im Bezirk Maga – das war das Ziel einer Klasse der Kantonsschule Hottingen zu Beginn ihres Kurses mit IPA. An Ideen im Bereich Fundraising mangelte es nicht. Aber das Sammeln von Spenden für ein Projekt ist Knochenarbeit. Die Zusammenarbeit mit dem Schulchor kam nicht zustande, Fundgegenstände liessen sich nur schwer verkaufen, Teilnehmende für ein Spendschwimmen konnten nicht gefunden werden. Die Jugendlichen liessen sich davon nicht unterkriegen und organisierten noch zwei Monate nach



Grilltag als Fundraising-Event

lieber an anderen Orten kaufen wollten. Dennoch konnte der Brunnen für Gogom finanziert werden. Angesichts der Schwierigkeiten in der Mittelbeschaffung ist das ein beachtlicher Erfolg. Und weil die Situation im Norden Kameruns so dramatisch ist, steuerte IPA aus einer Schenkung



Wahl des Verwaltungskomitees in Gogom

noch so viel bei, dass schliesslich vier Brunnen gebaut werden konnten. Die Freude und die Hoffnung in den ausgewählten Dörfern waren riesig.

Umziehen oder bleiben?

In Gogom und Goulouf lief alles nach Plan. Die hydrologische Untersuchung zeigte Wasser an, die Bohrung traf die unterirdischen Vorkommen, die Anlage wurde installiert. Mit der Wahl und der Ausbildung des Verwaltungskomitees, dem Bau einer Mauer und der Analyse des Wassers im Labor wurde die Umsetzung abgeschlossen. Alles schien den vorgezeichneten Weg zu gehen. Aber dann kamen die ersten besorgten Mails des Partners zu Merew: „Wir haben bei der ersten Bohrung zu wenig Wasser gefunden.“ Ein zweiter Versuch und schliesslich ein dritter, alles wurde getan – immer mit dem gleichen Resultat.

Hydrologische Gutachten sind zwar hilfreich, aber nicht immer präzise. Das Projekt zeigte, dass man hier nie Trinkwasser haben wird. Die niederschmetternde Erkenntnis führte im Dorf zu einer intensiven Diskussion. Wegziehen oder bleiben? Die Jüngeren wollen weg, die Älteren warnen, dass bei einer Umsiedlung eines ganzen Dorfes unklar bleibt, ob man genügend



Die dritte erfolglose Bohrung in Merew

und gutes Ackerland findet. Noch immer sind die Beratungen im Gang. Ähnliche Sorgen plagen die Menschen in Djiddel, wo es zwar viel, aber nur salziges Wasser gibt. Auch hier hat das Projekt alle Zukunftshoffnungen zerschlagen. Anstelle



Siaw hat einen Brunnen „geerbt“

dieser beiden Dörfer haben Siaw und Doumdéré-Tchabawol profitiert. Dort hat sich die Lage ebenso deutlich verbessert wie in Gogom und Goulouf. Weniger Kranke, weniger Tote. Eine Entwicklung ist angestossen. Traurig nur, dass die Bewohner von Djiddel und Merew daran nicht teilhaben können. ■



Vorstellung der Projekte in Hottingen

dem Kursende einen Grilltag an der Schule – leider ohne die Unterstützung ihrer Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Klassen, die ihr Mittagessen doch

IPA **kurz gefasst**

- Schweizer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit, ZEWÖ-zertifiziert.
- Gegründet 1994, seit 2001 unter dem Namen IPA (International Project Aid) etabliert.
- Engagiert sich in Transitions- und Entwicklungsländern in den Schwerpunkten Bildung und Erziehung.
- IPA bietet Hilfe zur Selbsthilfe an, z.B. durch Projekte in der Nahrungsmittelproduktion und Trinkwasserversorgung sowie durch die Vergabe von Krediten.
- Markenzeichen von IPA ist die Integration von Jugendlichen bei der Umsetzung von Projekten. Schweizer Schülerinnen und Schüler bekommen so die Möglichkeit, lebensprägende Kompetenzen zu erwerben.
- Schulklassen und Juniorenteams definieren, planen und realisieren – unterstützt von erfahrenen IPA-Mitarbeitenden – ihre Projekte selbstständig.
- Alle Projekte werden durch IPA vor Ort besichtigt und nach der Realisierung wieder selber kontrolliert.
- IPA erhielt 2005 den Profax-Preis und wurde 2007 von Man Investments zur «Swiss Charity of the Year» gewählt.

Möchten auch Sie IPA unterstützen?

Als Mitglied? Oder als Spender? Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen gerne mehr: Tel. 044 381 20 24

Spendenkonto

UBS Zürich, Nr. 206-233338.40P
IBAN CH45 0020 6206 2333 3840 P



Thomas Koellmann

Das Interview (Teil 2)

„Alles basiert auf einer fundierten Planung“

Wie beurteilst du die IPA-Arbeitsweise in Albanien «im Feld»?

Es ist eine sehr strukturierte Herangehensweise mit Fragebogen und auch offenen Fragen. Es werden viele Fotos gemacht, und bei jedem Projektbesuch werden die Detailfragen geklärt. Das alles basiert auf einer fundierten Planung, die aber auch noch Platz für spontane Erweiterungen, Besuche oder Besprechungen offen lässt. Dank der gut vernetzten Partnerorganisation vor Ort werden auch kurzfristige Besuche bei Vizebürgermeistern oder Verwaltungsangestellten möglich. Durch die sorgfältige Planung stellt IPA sicher, dass nichts vergessen geht.

Gibt es Momente, in denen du denkst: «Das hätte ich jetzt anders gemacht.»?

(Studiert lange) Das ist schwierig zu sagen. Die Sitzungen in Albanien mit manchmal über einem Dutzend Personen sind schwerfällig. Manchmal wird in diesen Sitzungen auch um den heissen Brei geredet. Aber das ist wohl eine Frage der Kultur und des Anstandes. Da könnte man eventuell noch Einfluss nehmen, doch wir sind in der Rolle des Gastes.

Vorschau auf neue IPA-Projekte

Grykë Nokë, Nordalbanien

Die Schule in Grykë Nokë ist ein gutes Beispiel für die Probleme abgelegener Dörfer. Über 100 Kinder und 13 Lehrpersonen müssen ohne WC auskommen. Wasser dringt durchs Dach, und im Zimmer für die Lehrkräfte reicht es nicht einmal für einen Stuhl. In der Kälte der Berge nahe Peshkopi sind Unterrichten und Lernen mehr als schwierig. Es ist Zeit, die dringendsten Mängel anzugehen.

Magawa, Nordkamerun

Ein medizinisches Zentrum mit drei Zimmern für ein Einzugsgebiet von 16'200 Menschen – das ist selbst für kamerunische Verhältnisse

Hätten wir IPA vielleicht grösser machen sollen?

Weil die Organisation nicht so gross ist, hat die Geschäftsleitung einen sehr persönlichen Bezug zu jedem Projekt, was von Spenderinnen und Spendern geschätzt wird. Ich nehme euch als sehr persönliche Organisation wahr. Jede Vergrösserung würde die DNA von IPA verändern. Es ist jedenfalls einfacher zu sagen, was IPA gut macht, als IPA zu kritisieren.

Was würdest du dir für die Zukunft des Vereins wünschen?

Die Umsetzung von weiteren tollen Projekten mit einem möglichst grossen Impact auf Land und Leute. Dann wünsche ich mir, dass die Projekte nicht von Unruhen, Unwettern oder anderen externen Faktoren wie wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffen sind. Ich hoffe, dass sie den Menschen weiterhin eine grosse Entlastung und eine Verbesserung in ihrem Leben bringen. Die Projekte sollen ihnen zeigen, dass es Leute gibt, die den Glauben an sie nicht verloren haben und dass sie die Hoffnung nicht verlieren dürfen. Dem Nachfolgeteam wünsche ich – neben einer grossen Portion Beharrlichkeit –, dass es die professionelle Herangehensweise in seine DNA übernehmen kann. Man soll nicht aufgeben, auch wenn es einmal schwierig ist. Das Ziel sollte nie aus den Augen verloren werden, aber man darf auch etwas hinterfragen und den Mut haben, z.B. eine Partnerorganisation auszutauschen. Wichtig ist, dass auch das neue Team nur Projekte macht, die persönlich überwacht werden können.

Thomas Koellmann, 1973,

begleitet IPA seit der Gründung im Vorstand. Pietro Tomasini war während der Schulzeit in der Kantonsschule Enge sein Geschichtslehrer. Die Vorstandssitzungen geben ihm einen interessanten Einblick in die Entwicklungszusammenarbeit und sind ein guter Ausgleich zu seiner Arbeit bei der UBS.

zu klein. Also hat man gebaut, und jetzt stehen 15 Zimmer zur Verfügung. Der grosse Haken: Alle leer. Keine Betten, kein medizinisches Gerät, kein Wasser, kein Strom. Der ideale Ansatzpunkt für eine Klasse der Kantonsschule Hottingen, dank deren Hilfe das Centre de Santé nun unterstützt werden kann.

